

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

405 (4.9.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeb. **Belegungen in** Österreich, Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. **Hebräisches Ausland** (Welpoverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben **Belegungen:** Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteilige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“.

Anzeigenpreis: Die siebenpaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Restanten 60 Pf. **Blatt-, Klein- und Stellen-Anzeigen** 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Belegungen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Aufträge** nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nachnahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Franz Wahl; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelszeit und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Restanten: A. Hofmann in Karlsruhe

Dr. H. Rumänien auf dem sicheren Wege zum Abgrunde.

Rumänien hat in letzter Stunde sein Gewicht in die Waagschale des Viererkombes geworfen und so die Entscheidung seines Schicksals von dem Ausgang des Weltkrieges abhängig gemacht.

Nachdem Serbien im Herbst 1915 dem verdienten Los anheimgefallen war und dabei Bulgarien mit Hilfe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen durch die glänzenden Kämpfe seines Heeres endlich den Preis seiner blutigen Opfer in das politische Gleichgewicht, vom Standpunkt Rumäniens gesehen, am Balkan erheblich verschoben. Diesem standen drei Wege für die künftige Politik offen.

Es konnte, wie es sich nach außen tatsächlich den Anschein gab, in wirklicher Neutralität sich friedliebend mit der Verschiebung der Machtverhältnisse auf dem Balkan zugunsten Bulgariens, die mit der Niederwerfung Serbiens unbestreitbar enger treten war, abfinden und sich mit dem materiellen Gewinn aus dem mehr politischen als militärischen Schachzug am Ende des zweiten Balkankrieges zufrieden geben, also seinen zukünftigen Aufstieg in einem Ausbau nach Innen suchen. Man hat während des Krieges, und gerade in bezug auf Rumänien, oft davon geredet, daß es ein Unglück für einen Staat sei, wenn er nicht rechtzeitig sein Schicksal erfasse und statt entschlossen zugunsten einer Seite zum Schwerte zu greifen, schwankend zwischen den Parteien stehe. Aber man muß doch zugeben, daß es für Rumänien eine lohnendere Zukunftsaufgabe gewesen wäre, wenn es den Stand seiner Volksbildung und seiner wirtschaftlichen Organisation auf eine höhere Stufe zu heben getrachtet hätte. Auf diesem Wege hätte es im Laufe einiger Jahrzehnte, wenn es sein Energie dazu trieb, auch politisch wieder mit Bulgarien gleichsam kommen können. Aber der Furch der bösen Tat am Ende des zweiten Balkankrieges, das schlechte Gewissen und die Gier nach Ausdehnung der Grenzen haben es in Rumänien offenbar gar nicht dazu kommen lassen, daß man auch nur einmal ernsthaft daran dachte, diesen ersten Weg zu gehen.

Der zweite hätte darin bestanden, daß sich Rumänien den Mittelmächten angeschlossen und an der Seite Bulgariens ehrlich um den Balkan für die Balkanländer gegen die Russen gekämpft hätte. Das hätte dann gleichzeitige die Südhälfte für sein früheres Vergehen gegen Bulgarien werden und ihm noch reichen Landgewinn in Westarabien bringen können.

Der dritte Weg, der Rumänien offen stand, ist der, den es jetzt tatsächlich gewählt hat, der Anschluß an die Entente und damit an Rußland. Er ist für Rumänien der Weg zum Abgrund, aus dem es wahrscheinlich nicht wieder aufstehen wird, ein Lebensweg, der ihn, da es die Südhälfte nicht wollte, so oder so, die Strafe für seine Politik bringen wird. Auf ihm zeichnet sich in greller Scheine ein letztes Aufblühen von Hohn und Ziel des Weltkrieges auf seinen Fußstapfen, an den Mittelmächten durch Überbestattung des Balkans und Eroberung Konstantinopels jede Möglichkeit wirtschaftlicher Betätigung in den Balkanstaaten und nach Kleinasien hin abzuscheiden. Ebenso klar zeigt sich allerdings nebenbei für uns, daß jene Diplomatie, welche sich in Europa auf die Verwandtschaft der Fürstenthümer stützte, im Weltkrieg endgültig Schiffbruch gelitten hat. Wir brauchen dies nicht zu bedauern, die Erfahrung muß uns nur für die Zukunft zur Lehre dienen. Politische Tatsachen und militärische, insbesondere die kriegerischen Leistungen der Bulgaren, haben es nicht ermöglicht, daß Rumänien die Zugewandnisse, die es sich von den Mittelmächten erwartete, gewährt werden konnten. Der Stand der militärischen Tatsachen, durch den ehernen Griffel der Kriegszustände deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gegen Rußland und der gleichen und der bulgarischen Truppen gegen Serbien in das Buch der Geschichte eingezeichnet, ließ es offenbar gar nicht zu, daß man auf Seiten der Mittelmächte bei den Verhandlungen mit Rumänien auch nur andeutungsweise berührte, wonach es dieses gelüste: Bestätigung der Donaumonarchie oder Bestätigung Bulgariens. Landwerb konnte es für Rumänien nur auf russischem Boden geben. Es kennzeichnet die kalte Sachgier der Rumänen, daß sie durch die russischen Werbepredigten blühenden ungarischen Landbesitzer stärker angeregt wurde, als durch die Aussicht auf die Erwerbung von unter der russischen Krone und Ausbeutung verfallenen Besitz, es kennzeichnet den niedrigen Geist des Rumänentums, daß es gegen die Vormachtstellung, die sich Bulgarien durch seine Mitwirkung bei der Desinfektion des Balkans von dem serbischen Menschennährboden unter den Balkanstaaten erkämpft hat, lieber anrennen will, als die unter russischer Herrschaft stehenden Aufsteigenden in Westarabien befreien zu helfen. In dieser Haltung wurde Rumänien durch den Schein der großen Rolle, durch die Bestimmung des rumänischen Volkes und die Unfähigkeit seiner Politiker, vertie-

Neue erbitterte Schlacht an der Somme. ♦ Schwerste Verluste der Franzosen. ♦ Erfolge bei Verdun. ♦ Misserfolge der Russen. ♦ Bulgarisch-deutscher Sieg in der Dobrudscha; über 700 Rumänen gefangen.

Großes Hauptquartier, 4. September. (W.Z.V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern früh einsetzenden englisch-französischen Angriffe im Sommegebiet haben zu einer Schlacht größter Ausdehnung und Erbitterung geführt.

Nördlich der Somme spielte sie sich auf der annähernd 30 Kilometer breiten Front von Beaumont bis zur Somme ab. Trotz oft wiederholten feindlichen Ansturmes beiderseits der Anere und besonders Thiéval und nordwestlich von Pozieres haben unsere tapferen Truppen unter dem Kommando der Generale von Stein und Freiberger von Marschall ihre Stellungen behauptet, durch schnellen Gegenstoß vorübergehend verlorenen Boden bei dem Gehöft Mouquet (nordwestlich von Pozieres) zurückerobert und dem Feinde die schwersten Verluste zugefügt. Weiter östlich hielt unsere starke Artillerie den Gegner in seinen Sturmstellungen nieder; erst nachts gelang es ihm, am Fourcaux-Walde vorzubrechen; er wurde zurückgeschlagen.

Nach einem allen bisherigen Munitionseinsatz übersteigenden Vorbereitungsschuss entbrannte der Kampf zwischen Ginchy und der Somme und wütete hier bis in die späten Nachstunden fort. In heldenmütiger Gegenwehr haben die tapferen Truppen der Generale von Kirchbach und von Fährbender dem in die völlig zerstörte erste Stellung eingedrungenen Feinde jeden Fuß breit Boden freitig gemacht und in ihrer zweiten Verteidigungslinie dem Stoß Halt geboten. Guilleumont und Le Forest sind in der Hand des Gegners.

Südlich der Somme ist es, abgesehen vom Abschnitt südwestlich von Barleux, unserer Artillerie gelungen, die Durchdringung der französischen Angriffe zu unterbinden; die bei Barleux zum Angriff ansetzenden Kräfte wurden blutig abgeschlagen.

Nachts der Maas sind Angriffsversuche der Franzosen gegen das Werk Thiamont und südwestlich von Fleury gescheitert. In der Souville-Schlacht wurde nach sorgfältiger Vorbereitung ein in unsere Linie vorspringender Winkel der französischen Stellung vom Feinde gesäubert; elf Offiziere, 490 Mann wurden gefangen genommen, mehrfache, feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

In der Nacht zum 3. September haben Seeres- und Marineflugschiffe mit beobachtetem gutem Er-

folge die Festung Loobon angegriffen. Eines unserer Schiffe ist im feindlichen Feuer abgestürzt. Im Luftkampf wurden am 2. und 3. September im Sommegebiet 13, in der Champagne und an der Maas je 2 feindliche Flugzeuge heruntergeschossen. Am 2. September haben französische Fliegerangriffe im Festungsgebiet von Metz erheblichen Schaden angerichtet. Durch mehrere Bomben auf die Stadt Schwennungen wurden fünf Personen verletzt und einiger Gebäulichkeiten verursacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Mit einem vollen Misserfolge für die Russen endeten ihre gestern westlich und südwestlich von Luck wiederholten Anstrengungen.

Nördlich von Borow hielten unsere Truppen den zurückgewonnenen Boden gegen mehrfache starke russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Westlich und südwestlich von Brzezany dauerte der Kampf an. Derliche Erfolge der Russen sind ihnen durch Gegenstoß im wesentlichen wieder entzogen; die Säuberung einiger Gräben ist im Gange.

In den Karpaten wurde das Gefecht südlich von Zielona fortgesetzt. Russische Angriffe südwestlich von Babice, im Ragura-Abschnitt und nördlich von Dorna Watra sind gescheitert.

Balkanriegsschauplatz.

Unter erfolgreichen Kämpfen rückten die deutsch-bulgarischen Kräfte zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer weiter vor. Bei Kocmar (nordwestlich von Dobric) warf bulgarische Kavallerie rumänische Infanterie in Unordnung zurück und nahm 10 Offiziere, über 700 Mann gefangen.

An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

nichts gelernt, sie wissen immer noch nicht, daß nicht die rohe Masse, sondern die geschulte, geistig und technisch überlegene Kraft durchschlägt.

Und so blieb ihren Augen auch ganz verborgen, daß das, was Rumänien den Ententemächten geben soll, Rumänien selbst ist, da es für die Entente, so weit Rußland in Frage kommt, einen Menschenmangel noch nicht gab und es ihr ebenso leicht gewesen wäre, eine weitere halbe Million Russen für den Krieg neu auszurüsten als das rumänische Heer zu beschaffen. Es blieb ihnen verborgen, daß die Kriegsbilanz, die nach dem Misserfolge der englisch-französischen Anstrengungen an der Somme und der offensichtlichen Unfähigkeit der Franzosen, einen Verlustsaldo für die Entente aufzuweisen, für diese neue Begehrer erheischt, die wie Italien bei der Schlusabrechnung geprellt werden sollen. Man sieht staunend still vor der Verblendung der Rumänen, die sie nicht erkennen läßt, daß ihr natürlicher Feind, Rußland, sie nicht in letzter Stunde noch zur Teilnahme am Kriegszug auf seiner Seite eingeladen hätte, wenn die militärische Lage für den Viererband heute irgendwelche Aussichten auf in absehbarer Zeit verteilbare Gewinne hätte. Nein, alles was die Entente auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen im Sumpfe stecken lassen mußte, soll durch Rumänien und vermutlich bald auch von Griechenland herausgeholt werden. Wenn der Spruch, daß den letzten die Stunde beifallen, irgendeinmal zutreffend war, so wird dies bald mit Rumänien der Fall sein.

Der Krieg mit Rumänien.

Die ungarischen Rumänen.

Budapest, 2. Sept. (W.Z.V.) Reichstagsabgeordneter Stephan Popcsics veröffentlicht im Pestí Hirlap namens der ungarischen Rumänenschaft eine Erklärung, in der er u. a. sagt, er werde in der nächsten Sitzung des Reichstags eine Royalitäts-Erklärung abgeben. Einer solchen Erklärung bedürfte es eigentlich in Ungarn nicht. Die Erklärung gelte dem Ausland. Wir wollen, sagt Popcsics weiter, daß das Ausland sieht, wie falsch die Darstellung Rumäniens ist, daß es einen Befreiungskrieg führe. Als König Carol starb, war ich bei seinem Begräbnis in Rumänien. An kompetenter Stelle versicherte man mir damals, daß der junge König in allem dem Vermächtnis seines Onkels folgen werde. Einen Krieg gegen Ungarn hielten ernste Männer für eine Unmöglichkeit. Das muß nur eine augenblickliche Verirrung sein. Rumäniens wahrer Feind ist Rußland.

Die Polen und der rumänische Krieg.

Warschau, 4. Sept. (W.Z.V.) Der Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens veranstaltete gestern um 12 Uhr mittags eine Versammlung im großen Saale der hiesigen Philharmonie, um zu der Einwirkung der rumänischen Kriegserklärung auf die polnische Frage Stellung zu nehmen. Über 5000 Personen nahmen an der Versammlung teil; alle Schichten der Bevölkerung waren vertreten. Es wurde eine Resolution folgenden Inhalts angenommen: daß Rußland der erbitterteste Gegner eines polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates sei. Ein Sieg Rußlands bedeute für die nationale Existenz Polens die Vernichtung. Daher sei die russische Niederlage die notwendige Vorbedingung für die staatliche Wiederherstellung Polens. Die Resolution ließ erkennen, daß die Wünsche der Polen auf eine baldige Proklamierung eines polnischen Staates gerichtet sind, um eine tätige Beteiligung an dem Kampf gegen Rußland zu ermöglichen. Weiter wurde beschlossen, durch Vermittlung des Retreters des k. u. k. Ministeriums des Äußeren in Warschau, Baron Andrian, an den Grafen Tisza ein Telegramm zu senden, worin die Sympathie mit dem durch die rumänische Kriegserklärung zunächst bedrohten Ungarn Ausdruck gegeben und betont wird, daß der von Rußland und den verbündeten Völkern drohenden Gefahr in gemeinsamer Abwehr begegnet werden müsse.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Arras.

Berlin, 4. Sept. Eine Depesche des Berliner Tageblattes aus Genf besagt: Die wenigen in Arras erhaltenen Gebäude sollen nach einer Meldung des Matin dem andauernden Bombardement der deutschen Artillerie zum Opfer, deren Feuer die ganze Gegend beherrscht.

So sieht das freie England aus!

Kopenhagen, 1. Sept. (W.Z.V.) In einem Artikel, der sich mit dem politischen Ahyrecht Englands beschäftigt, greift Georg Brandes die englischen Maßnahmen an, die die in England anwesenden Russen zum Eintritt in das russische oder englische Heer zwingen. Er weist dabei auf die Tagebuchauszüge des Dienstpflichtverweigerers C. S. Norman hin, in denen dieser die an ihm im Gefängnis verübten Mißhandlungen schildert. Brandes äußert dabei: So sieht das freie England aus, das den preussischen Militarismus haßt und verabscheut und ihn ausrotten will; es ist daselbe England, dessen Regierung nun die russischen Juden zu ihren Plagegeistern zurückzählen will.

König Nikita.

Berlin, 2. Sept. (W.Z.V.) König Nikita von Montenegro ist gestern, einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Lugano zufolge, in Begleitung des Kriegsministers Matanovic zum Besuch seiner Tochter, der Königin Elena von Italien von Paris nach Raccorigi abgereist. Er wird danach nach der Front gehen, um Viktor Emanuel und die italienische Heer zu besuchen.

Englische Phantasien.

Berlin, 2. Sept. (W.Z.V.) Major Baird hat nach einem Bericht der Baseler Nachrichten vom 23. August 1916 im Unterhaus erklärt, die Alliierten hätten insgesamt 35 Zepeline vernichtet. Es wäre interessant, wenn Major Baird sich die Mühe geben würde, diese Behauptung durch nähere Angaben von Ort und Zeit beweiskräftig zu ergänzen. Die Antwort wird er aber wohl ebenso schuldig bleiben, wie es die amtlichen englischen und französischen Stellen — die mit Zahlenangaben und Erfolgen auf dem Papier stets sehr schnell bei der Hand sind — getan haben, gegenüber der deutschen Aufforderung, die Zahl der nach ihrer We-

hauptung erbetenen deutschen Flugzeuge durch Angabe von Namen der Besatzung und Nummern der Flugzeuge zu beweisen. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, hat Deutschland seit Kriegsbeginn nur etwa den vierten Teil der von Masor Baird angegebenen Zahl von Luftschiffen verloren.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

London, 2. Sept. (W.A.B.) General Smuts berichtet: Die feindlichen Streitkräfte, die ihm gegenüber gestanden hätten, seien in vollem Maßzuge östlich des Iluguru-Berges, während ein kleiner Teil, bei dem sich das feindliche Hauptquartier und die stellvertretende Regierung befindet, sich in die Berge zurückgezogen hätten. Die Verfolgung werde mit Nachdruck betrieben und ein Teil der deutschen schweren Artillerie scheine gerötet oder verborgen worden zu sein. Morogoro, in das die britischen Truppen am 28. August eingezogen seien, sei eine wichtige Stadt, die eine Forderung der sich stellvertretenden Regierung gewesen sei.

Berlin, 4. Sept. Wie das Berliner Tageblatt aus Lugano erfährt, sollen in San Remo alle Erinnerungsstufen an Kaiser Friedrich entfernt werden. Auch der „Corpo Friedrich Wilhelm“ soll umgetauft werden.

Wien, 1. Sept. (W.A.B.) Der Wiener Zeitung zufolge befahl der Kaiser, daß dem Vinienschißleutnant Banfield die allerhöchste besonders belobende Anerkennung für hervorragendes tapferes und erfolgreiches Verhalten als Flieger vor dem Feinde bekanntgegeben werde.

London, 3. Sept. (W.A.B.) Die Daily News melden, sind bisher über 2000 Verhaftungen und 1167 Verurteilungen von Deutschen erfolgt, die sich aus Gewissenskrämpfen dem Militärdienst entzogen hatten.

Der Krieg zur See.

Der Heringsfang bei Island.

Kopenhagen, 2. Sept. (W.A.B.) Der dänische Ländebote meldet aus Stockholm: Die Verhandlungen zwischen der englischen und schwedischen Regierung wegen des Heringsfanges bei Island ziehen sich in die Länge. Die schwedische Regierung hat kürzlich der englischen einen neuen Vorschlag unterbreitet. Es handelt sich um bedeutende Mengen Fische, mindestens 125.000 Tonerne im Wert von ungefähr 8 Millionen Kronen.

Kopenhagen, 2. Sept. (W.A.B.) Der dänische Dampfer „Arel“ wurde gestern, als er von der Reise von Sundsvall nach Frankreich den Sund passieren wollte, von einem deutschen Kriegsschiff angehalten, und nach Durchsuchung der Papiere in Begleitung des Kriegsschiffes nach Sinesmünde aufgebracht.

Baden.

Karlsruhe, 4. September 1916.

Zur Sommerzeit.

Der Urheber des Gedankens der Sommerzeit, Lehrer Hermann Reife in Homeln, scheint auch ein Bear in der von ihm berechneten Stunde gefunden zu haben. Er sendet uns ein Schreiben, in dem er zur richtigen Lösung der Sommerzeit-Debatte folgende Vorschläge macht:

Dieselbe beginnt zweckmäßig im nächsten Jahre bereits am 1. April und endet am 30. September. Die Landwirtschaft richtet sich ihre Arbeitstaktik so ein, wie es ihr am besten paßt, hat also auf die um 1 Stunde vorgezogene Zeit nur in Bezug auf den Eisenbahnverkehr etc. Rücksicht zu nehmen. Der Arbeitsbeginn der städtischen Arbeiter im Freien und evtl. auch der Industriearbeiter findet aber im April und September erst

um 7 Uhr statt und die Arbeit wird demgemäß auch erst um 7 Uhr Abends beendet, findet also genau zu den Zeiten statt, als wenn die Sommerzeit nicht bestände. Dann wird dadurch den Familien die erhebliche Dichtersparnis auch im April und September gesichert. Behufs Vereinfachung der Verhältnisse, welche sich bei den Schulen vielfach ergeben haben, beginnen diese im ganzen Reich für die Folge durchweg den Unterricht um 8 Uhr, denn die vorgebrachten Klagen waren nur da berechtigt, wo ein Schulanfang um 7 Uhr bestand. In der Zeit vom 1. Mai bis 31. August wird der geordnete 7 Uhr Abendschluß eingeführt, demgegenüber aber die Polizeistunde in dieser Zeit um eine Stunde früher gelegt.

Damit wird von Reife selbst zugegeben, daß die Sommerzeit für Landwirte und Arbeiter nicht praktisch ist; sie sollen sich nicht daran halten — nur wenn sie auf den Bahnverkehr angewiesen sind, dann allerdings ja. Aber dadurch werden dann schon so viele Schwierigkeiten geschaffen, daß es mehr als genug ist. Mit neuen Experimenten — schon vom 1. April ab, wolke man uns versöhnen. Unser schaffendes Volk hat genug vom ersten Versuch. Man kehre zurück zur Natur — auch in der Zeit!

Ein Stimmungsbild vom Lande.

Im Rom Lande, 1. Sept. Zur Lebensmittelversorgung wird gegenwärtig sehr viel geredet und geschrieben. Daß die Beschaffung und Verteilung der täglichen Bedarfsartikel unter die Bevölkerung mit Schwierigkeiten, ja großen Schwierigkeiten verknüpft ist, können viele Leute trotz den Jahren zweijähriger Kriegszeit immer noch nicht verstehen. Eine beauerliche Erfahrung ist es, daß, wenn irgend eine Stockung in der Zufuhr der Lebensmittel von dem Land in die Stadt eintritt, gleich eine Panikverdächtigung gegen die Bauern erfolgt, als ob nur deren Habsücht die Ursache wäre. Gewiß gibt es auch unter den Bauern unehrliche Elemente, welche möglichst viel für sich herauszuschinden suchen ohne Rücksicht auf die Not der Nebenmenschen. Man darf aber dabei nicht vergessen, daß diese Leute gute Lehrmeister im Groß- und Zwischenhandel haben. Die Bauern haben eben auch offene Augen und sehen, wie die von ihnen verkauften und beschlagnahmten Produkte sofort riesenhaft im Preis steigen, bis sie der Konsum zum Grunde führen kann. Um von vielen nur ein Beispiel herauszugreifen. Von der Regierung und anderen Behörden wurde den Bauern empfohlen, mehr Del zu pflanzen. Mientfalten wurde der Rat befolgt und Neys und andere Delfrüchte wurden in größeren Mengen als früher angebaut. Nun kam die Beschlagnahme der Delstaaten und den Bauern wurde für den Zentner Neys 30 Mark bezahlt. Nun hätte eigentlich gegen die Höhe des Preises niemand etwas einzuwenden gehabt, da ja den Pflanzern zum eigenen Gebrauch ein Kontingent von 60 Pfund freigegeben war. Nun ist aber die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß wohl für die Delstaaten Höchstpreise festgesetzt, für das Del selbst aber nicht, so daß ein Liter Del nur zu ganz unerschwinglichen Preisen erstanden werden kann. Auf den Zentner Neys rechnet man 17 Liter Del, wonach somit der Liter auf rund 1.80 Mark, mit Unkosten höchstens 2 Mark zu stehen käme. Wie wird nun der Liter dem gegenüber verkauft? Da werden Preise gefordert von 5 bis 8 Mark, manchmal noch mehr. Es ist dies ein vielhundertfacher Gewinn und es ist auch zu begreifen, wenn angesichts solcher Tatsachen die Bauern sich gegen die Ablieferung ihrer Waren sträuben. Immer hört man wieder die Versicherung: „Warum nur Höchstpreise auf unsere Artikel und wenn wir sie mal verkauft haben, dann können die andern fordern was sie wollen.“ Wenn auch eine derartige Versicherung nicht für alles zutrifft, so liegt aber doch ein berechtigter Kern darin. Unzufriedenheiten, wie die hier geschilderten, könnten aber leicht beseitigt werden, indem man auch auf die Delprodukte Höchstpreise setzen würde und zwar im Verhältnis zu den Delstaaten.

4. Ablieferung von Fahradsammeln. Viele Fahradsammler, denen die Weiterbenutzung ihrer Fahräder vom Bezirksamt nicht gestattet ist, halten immer noch mit der Ablieferung ihrer Fahräder zögern. Es ist aber dringend erwünscht, daß der Summi von möglichst allen Fahrädern, die nicht mehr benutzt werden dürfen, bis 15. September abgeliefert wird. Es mag ja für manchen schwerlich sein, daß er sein Fahrrad nicht mehr benutzen darf. Innerhalb der von der Beschlagnahmeverordnung vorgeschriebenen Grenzen ist die Erlaubnis zur Weiterbenutzung im großen Umfang erteilt worden. Wer sie nicht erhalten hat, für den bedeutet diese Verfügung in den meisten Fällen wohl nur ein geringes Opfer. Er muß auf ein Vergnügen verzichten oder sich eine Bequemlichkeit verweigern; es wird ihm also nur ein recht geringes Kriegsoffer auferlegt. Wer freiwillig abgeliefert, ist von dem am 15. September beginnenden Weidewirtschaft befreit. Er erleidet dadurch mit der Ablieferung betrauten Behörden die Arbeit wesentlich, trägt zur Kostenersparnis bei und hilft nach seinen Kräften mit, daß der Summi möglichst schnell der Kriegsbedürfnisse zur Verfügung gestellt wird. Die ständige Annahmestelle befindet sich Karlsruher 30 und ist werktäglich von 8-12 und 2-6 Uhr geöffnet. Die Ablieferung des Summi geschieht nach Straßen; welche Straßen an der Reihe sind, wird jeweils in unserer Zeitung bekannt gegeben.

6. Nahrungsmittelkontrolle. Im Laufe des Monats August wurden 1980 Kannen Milch geprüft und dabei 40 Proben erhoben und an die Groß- und Lebensmittelprüfung zur Untersuchung abgeliefert. 8 Proben wurden als gemässigt, eine als entwertet, eine als fettarm und vier als geringwertig beanstandet. Wegen Verletzung der Milchhöchstpreise wurden vier Händler angezeigt; außerdem gelangten 4 Werte zur Anzeige, weil sie die Bestimmungen über die Bekanntmachung zur Vereinfachung der Weidewirtschaft nicht einhielten. 7. Festgenommen wurden: ein Dienstmädchen aus Homburg, welche in einem Hause in der Karlsruher ihr neugeborenes Kind erlösen ließ, ein Postauswärtiger aus Durlach wegen Diebstahls von Feldpostpaketen und Unterschlagung von Postsendungen, die er ausstellen sollte,

Lokales. Karlsruhe, 4. September 1916.

Na. Der hiesige Oberbürgermeister hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, anlässlich seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall, die Glückwünsche der hiesigen Stadt übermittelt. Daraufhin ist folgende Antwort eingegangen: „Vielen Dank für die namens der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe ausgesprochenen freundlichen Wünsche. Meinem Mitbürgern beste Grüße. Feldmarschall von Hindenburg.“

Sommertheater. Am letzten Freitag und Samstag abend ging die Oskar Straßburger Operette „Ein Walzertraum“ über die Bretter. Wenn man von dem in bunten Farben gezeichneten Text absieht und die Musik betrachtet, so wird man sehr viele interessante Schönheiten daran finden. Aus einem blühenden melodischen und harmonischen Gewebe ringt Einzel- und gediegene Verarbeitung, die sich aber andererseits wieder eng an die Motive der Handlung anzupassen suchen. Die ganze Orchesterleitung verleiht dem Reiner des Apparates. Die Effekte erscheinen nirgends absolut und herbeizogen, sondern die melodische Färbung deutet auf eine schon geformte Gabe. Frau Wera Schärer (Gastin von Ostwald) hatte am Freitag abend ihr Verweilen in Karlsruhe nicht gestattet, hat sich demnach dem Gedeihen ihrer Leistungen ab. Auch sie hat die Karlsruherer genannt. Zwar ist sie keine Primadonna, sondern eine schlichte, mit recht guten Gesangsmitteln ausgestattete geschickte Darstellerin, die auch dieses Mal ihre Bräutigam Helene mit Vorliebe zu geben wußte. Heinrich Schorn als Gast spielte seinen Leutnant Riki mit dem ganzen Aufwand seines Temperamentes und verfehlte die Wirkung nicht. Roll in ihrem Element war die Franz, Henry Schöning. Als geborene Wienerin konnte sie hier ihrem Spiel freien Lauf lassen. Und wirklich, sie war entzückend. Alles sprudelte so munter und so frisch und selbst die dramatischen Nuancen waren in ihrer scharfen Prägung ein Stück Leben und Bollenbung. Ein Original von einem Kammergast war Elbe Dietrich, hübsch auch Schloßhauer als Riki und Föhringer als Graf. Das Orchester unter Herrn Schwepes Leitung hielt sich recht wacker.

Ueberfall und zu retten vor dem Tode durch Hunger: Vor solchen Uebel erlöse uns! Die Litanei ist jetzt zu Ende. Nun schließen sich erhebende Zeremonien an. Jeder der hochwürdigsten Bischöfe kniet einzeln nieder an den Stufen des Altars zur Verehrung der Reliquien des hl. Glaubensboten; zuerst Kardinal von Sartmann, der dann über den Oberhirten von Fulda, die hochwürdigsten Erzbischöfe von Freiburg und Osnabrück-Böfen und über die sich anschließenden hochwürdigsten Bischöfe jeweils segnend spricht: „Durch die Fürbitte des hl. Bonifatius stärke dich im Glauben und bewahre dich vor allem Uebel des Leibes und der Seele Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. O Gott, der Du durch den Seelenleiter des hl. Bonifatius zahlreich unserer heidnischen Vorfahren zur Erkenntnis Deines hl. Namens zu führen Dich gewürdigt hast, verleihe gnädig, daß wir, da wir dieses Heiligen in Liebe gedenken, auch seines Schutzes uns erfreuen mögen. Amen.“ Die Gedanken aber des so huldigen Oberhirten weilen in diesen Augenblicken in der Heimat. Er denkt an sein Bistum, an seine Diöcese, an seine Priester und Theologen, an alle durch den Krieg Heimgefuhrten und Bedrückten; er betet für die Toten um himmlische Morie und erhebt für die Lebenden Standhaftigkeit in Tugend und Glauben. Während die hochwürdigsten Herren in dieser Weise Abschied nehmen von heiliger Stätte, singt das Volk mit Begeisterung das Bonifatiuslied: Wie heilig hast du Gottesknecht hier nach dem Heil geföhret, Wie fest bist du dort vereint mit Gott, dem du gelobest; Nun schau' zu Gottes Herrlichkeit in himmlischer Jurefreudeheit. Für uns, die wir noch ringen nach unserm Heil im Jammerthal, Hilf' Gott, dem wir hier singen, dort in dem großen Himmelssaal: Heiliger Bonifatius! ... und die Schlußstroche: O Glaubensvater, sieh die Not, in der wir uns befinden, Hilf' Gottes Jörn, wenn er uns droht, zu strafen unsre Sünden; Hilf' ihn, daß seine starke Hand uns schütze samt dem Vaterland!

ein Tagelöhner aus Schielberg, ein Maschinenarbeiter aus Müppur sowie eine Dienstmagd aus Jäminnen wegen Diebstahls.

Politische Nachrichten. Ausland.

Wien, 3. Sept. Wie verschiedene Blätter melden, hat der sozialistische Reichsratsabgeordnete Daszynski sein Mandat als Vertreter des städtischen Wahlbezirks Krakau niedergelegt. Daszynski war Obmannstellvertreter des Polenklubs.

Bern, 1. Sept. Das Militärdepartement hat die Beschlagnahme sämtlicher Gen- und Strohbarräfte in der Schweiz verfügt. Sie dürfen nur zur Deckung des laufenden Bedarfs für den Dienst verwendet werden. Die Maßnahme bleibt in Kraft bis zur Deckung des Bedarfs der Armee. Die Regierung verbietet mit Plakat Straßendemonstrationen mit Strafordrohungen bis 30 Tage Gefängnis und 1000 Frs. Buße gegen Zuwiderhandelnde und sofortige Verhaftung.

Neue Steuern in Italien.

Bern, 4. Sept. (W.A.B.) Ruzzatti kündigt im Corriere della Sera an, daß neue Steuermaßnahmen einer weiter dringenden nötigen Kriegsanleihe vorausgehen und die Zinsen dieser Anleihe decken sollen. Zurzeit veranschlagt Italien monatlich 1 Milliarde für außerordentliche Ausgaben.

Zur Lebensmittelversorgung in Oesterreich.

Wien, 1. Sept. Durch den Ausfall der rumanischen Zufuhren ist in den Versorgungsverhältnissen eine veränderte Situation geschaffen, welcher durch amtliche Maßnahmen Rechnung getragen wird. Zunächst wird die Verarbeitung von Getreide zu Braumalz bis auf weiteres unterjagt, also die weitere Biererzeugung von einem noch zu bestimmenden Tage ab eingestellt. Der Verbrauch der vorhandenen Biervorräte wird eingeschränkt. Ferner wird ein dritter Fleischlosertag (Montag, Mittwoch und Freitag) eingeführt, an dem jedoch der Genuss von Schaffleisch, das in reichlichen Vorräten vorhanden ist, und gewisser Wurstwaren, gestattet ist. Nach amtlicher Berechnung wird durch die getroffenen Maßnahmen eine derartige Streckung der Vorräte erreicht, daß die Versorgung vollkommen sichergestellt ist.

Kriegssteuern in Oesterreich.

Wien, 2. Sept. (W.A.B.) Es werden kaiserliche Verordnungen angeordnet, durch die ein Kriegsschlag an den dreifachen Steuern und eine nahezu allgemeine Erhöhung aller Stempel- und unmittelbaren Steuern, die Einführung einer Steuer von ausfallsfähigen und abnahmewerten erzielten Gewinnern und einer Stempelgebühr bei Abschluß von Kaufverträgen und schließlich eine Jährliche- und Feuerssteuer angeordnet werden. Ein umfassendes Finanzprogramm zur Deckung der gesamten durch den Krieg verursachten Mehrerfordernisse ist demnach natürlich noch nicht möglich. Die Finanzverwaltung hat jedoch die Verpflichtung, neben der Verjüngung der Kriegserfordernisse im Kreditwege auch für die Sicherung des Finanzdienstes der Kriegsschulden vorzuzorgen. Hierfür ist die glücklicherweise wohlwollende, von unseren Gegnern unterschätzte Steuerkraft in Anspruch zu nehmen. Es handelt sich darum, vor allem also ordentliche Maßnahmen zur Sicherung des Zinsdienstes der vier Kriegsanleihen im Betrage von 750 Mill. Kronen zu beschaffen. Zeitweise ist dies bereits durch die jüngste Erhöhung der Prämien und der Prämien der Prämien zu zusammen 100 Millionen Kronen erhoffen lassen, gesehen. Die durch die gegenwärtigen Steuermaßnahmen gewonnenen Mehrerträge von 320 Millionen Kronen zusammen mit den auf dem Gebiete des Post- und Eisenbahnwesens noch in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen werden das gesamte Zinsenerfordernis der vier Kriegsanleihen sicherstellen.

H. Eine Friedensandacht am Grabe des Apostels der Deutschen.

Es sind für die Bewohner von Fulda immer Tage besonderer Freude und berechtigten Stolzes, wenn alljährlich in der zweiten Augusthälfte in ihrer Stadt die Bischofskonferenz abgehalten wird. In diesem Jahre versammelten sich achtzehn hochwürdigste Konferenzteilnehmer zur Eröffnungsfest in der Gruft des hl. Bonifatius. Das Veni Creator wird gesungen und mit dem Allerheiligsten der Segen gegeben, damit Gottes Schutz und des Heil. Geistes Erleuchtung über den Verhandlungen weile und walte. Da diese in dem Bonifatiusjaale des Priesterseminars abgehalten werden und dem Aug' und Ohr weiterer Kreise entzogen sind, so äußert sich die Teilnahme der katholischen Bevölkerung in dem fleißigen und eifrigen Besuch der Bonifatiusmesse, die von den hochwürdigsten Herren im hohen Dome gelesen werden.

Das Interesse aller aber richtet sich hauptsächlich auf die am Ende der Tagung stattfindende Schlussfeier, die in den gegenwärtigen Zeiten zugleich Kriegs- und Friedensandacht ist.

Von den Gängen des Priesterseminars geht langsam und feierlich der Zug der Bischöfe hinein in den Dom und über die breiten Granitstufen hinab zum Grabe des hl. Bonifatius. Dicht umsäumen die Gläubigen den Weg dieser ehrwürdigen Prozession und empfangen den Segen der Oberhirten. Diese verteilen sich in die mit roten Läden ausgeschlagenen Bänke, nur Kardinal von Sartmann begibt sich, umgeben von assistierenden Geistlichen und Mönchen zum Altare. — Es künkt von ferne; der Ton kommt näher und näher. Das Allerheiligste wird von dem Sakramentsaltar oben im Dome zu der Gruft herabgetragen, um in der Monstranz zur Anbetung und Verehrung ausgelegt zu werden. Welch erhabenes Bild! Christus im Kreise der Nachfolger der Apostel — Jesus unter den Bischöfen unserer deutschen Heimat. Schon hören wir deutlich und ernst die Wehklagen des Te Deum. In te Domine speravi, non confundar in aeternum: Auf dich, o Gott, habe ich gehofft, in Ewigkeit

werde ich nicht vernichtet werden! Das ist ja auch die Devise unseres hl. Vaters Papst Benedikt XV., dessen wir in dieser Stunde in Liebe, Treue und Ergebenheit gedenken. Soffen und Vertrauen war schon der Grundton der Gesänge und Gebete der Christen in den Katakomben, an die uns das Martyrergab des hl. Bonifatius in dieser Skrypta erinnert.

Nach dem Tantum ergo führt der Herr Kardinal die Monstranz dreimal hochgehoben in Kreuzform und Jesus segnet die vor ihm knienden Bischöfe und das Volk. Das Allerheiligste wird auf den Altar niedergestellt, das Glockenzeichen ist verklungen, Gesang und Orgel schweigen — da vernahmen wir die Worte: „In der Angst und Not eines Krieges...“ Eminentz beginnt das Friedensgebet. Wir haben es schon so oft gehört, wir haben es gebetet bei dem Herz-Jesu-Triduum und der feierlichen Generalkommunion der Kinder; aber noch nie hat es uns so ergriffen, als hier an dieser Stätte, dem Nationalheiligtum des katholischen Deutschland, in dem sich zahlreiche Bischöfe versammelt haben. Tief schneidet die Bitte in die Seele:

„Erbarne Dich so vieler Mitter, die in Angst und Sorge sind um das Schicksal ihrer Söhne... Erbarne Dich so vieler Familien, die ihres Oberhauptes beraubt sind... Erbarne Dich des unglücklichen Europa, über das so schwerer Verhängnis hereingebrochen ist...“

Wir stehen um Gnade und Schutz für unsere Angehörigen, für unseren Kaiser und die gesamte deutsche Wehrmacht zu Wasser und zu Land, in den Tiefen der Meere und in den Höhen der Lüste, dort, wo die Gebirge des Glaubensboten unserer Heimat ruhen. Ihm gilt in der nun folgenden Bonifatiusandacht noch unser besonderes Gebet:

Heiliger Bonifatius, du Apostel Deutschlands, bitte für uns! Heiliger Bonifatius, du Patron unseres Vaterlandes, bitte für uns! ... von Pest, Hunger und Krieg, erlöse uns, o Herr!

Es ist ein das Gewaltiges, wenn ein Sechzig-Millionen-Volk sich erhebt, um mit Schwert und Pfug sich zu wehren, um sich zu schützen vor feindlichem

Es ist sinnig und erbauend, daß die katholische Bevölkerung Fuldas dieser ganzen Feierlichkeit beizuhängen gleichsam in Vertretung der Gläubigen aller Diözesen, deren Oberhirten hier versammelt sind. Das katholische Volk fühlt sich gehoben, gestärkt und freudig zu neuen Opfern bereit, wenn es mit seinen Bischöfen gemeinsam um einen ehrenvollen Frieden beten darf.

Da aber, hl. Bonifatius, erlöse Frieden unserm Heimatland, in dem wir leben wollen in Glaubens-treu und Tugendstreben; heil' unsre Heimat-erde, in der wir einstens ruhen wollen, entgegen-harrend dem himmlischen Vaterland und dem ewigen Frieden!

Literarisches.

Ob Franz Joseph, Heilbrüder eines Gemeinen an seine Frau, 8 VIII u. 98 Seiten. Preis geb. M. 1.40. Verlag der St. C. B. Baden i. a. Karlsruhe. Ein ganz reizendes, hübsches Bändlein mit dem schlichten und doch so liebreichem Titel „Heilbrüder eines Gemeinen an seine Frau“ von Franz Joseph Göhl! Dasselbe, geschnitten mit interessanten Original-photographien des Verfassers, ragt turchso hervor aus der Masse von Selbstliteratur unserer großen Zeit. Die edle Sprache, die freie Beobachtungsweise eines gewichtigen Menschenkenntnis, der urwüchsige Humor neben geradezu erschütternden Szenen macht das Buch zu einem Juwel, dem der Verlag eine sehr vornehme Ausstattung gegeben hat. Einmal mit dem Lesen begonnen, packt's einen; man kommt nicht mehr weg; die Spannung steigert sich von Seite zu Seite. Das Schlußkapitel „Gebet“ „Schwarzwaldbheimat“ a. V., das sich dem Wesen, was ein Hansjakob geschrieben, an Gemütsstärke lässlich an die Spitze stellen. Nur ein Bedauern hat man an dem Schluß der feierlichen Verkürzung, daß sie — fertig ist; gewiß das beste Zeugnis für die Schrift. Göhl hat schon von der Front aus sich in verschiedenen Tageszeitungen und Unterhaltungsblättern Kriegsschri-ftstellerisch betätigt und erregt die Beachtung jenseits höchstes Interesse in allen Kreisen. Die Angabe „Verlag Franz Joseph Göhl“ genügt, um sicher zu sein, daß wieder eine literarische Kunstleistung mit meistacharter Popularität vorliegt. Die „Heilbrüder“ kommen, zumal der Preis außer-ordentlich niedrig (1 M. 40), für Privat-, Pfarr- und Vorwortsbibliotheken und Geschenkwerten aufs Beste empfohlen werden. — Sidpr. J.

Die Donaukonferenz in Budapest.
 Wien, 3. Sept. Die reichsdeutschen und österreichischen Teilnehmer an der Budapest-Donaukonferenz sind mit Schiffen in Wien angekommen, wo sie am Landungsplatz vom Vizebürgermeister Hierhammer und anderen Persönlichkeiten empfangen wurden. In Ring waren die Gäste vom Generalinspektor Weinbrenner empfangen worden, der sie herzlich willkommen hieß. Heute erfolgt mit den Wiener Teilnehmern die Weiterfahrt nach Budapest.

Der Eisenbahnkonflikt in den Vereinigten Staaten.
 Washington, 1. Sept. (W.A.B.) Meldung des Reutersbüros. Die Gesetzesvorlage zur Beilegung des Eisenbahnkonflikts, die heute im Repräsentantenhaus einging, enthält die Ermächtigung zur Einführung des Achtsstundentages und zur Ernennung einer besonderen Kommission, die über die Durchführung des Gesetzes wachen soll. Ferner soll die Zahl der Mitglieder der Interstate Commerce Commission vermehrt und der Betrieb der Eisenbahnen im Falle von Streiks vom Militär übernommen werden. Das Gesetz sieht Geldstrafen von 100 bis 1000 Dollars und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr Gefängnis vor.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.
 New York, 3. Sept. (W.A.B.) Central News. Nach einem Telegramm aus Washington haben die Militärbefehle 20 000 Soldaten von der mexikanischen Grenze zurückgerufen, um die Eisenbahnen und den Besitz der Eisenbahngesellschaften zu schützen.

Letzte Nachrichten

Die Lage in Griechenland.

Berlin, 4. Sept. Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Haag meldet Reuters vom Donnerstag: Aus Quellen, die vollkommen für zuverlässig gelten müssen, hört man, daß der König von Griechenland vollkommen gegen die Beteiligung Griechenlands am Kriege ist. Die Wahlen sollen voraussichtlich um 14 Tage verschoben werden.

Bern, 4. Sept. (W.A.B.) Der Corriere della Sera bemerkt in einer Meldung aus Rom über die Lage aus Athen: Wenn die griechische Regierung tatsächlich einen neuen Kurs beschließen würde, würde sich die Entente nicht zu einer Flottendemonstration und zur Landung von Truppen in Piräus genötigt gesehen haben. König Konstantin würde wohl immer noch in gewissem Sinne die griechische Volk hinter sich haben. Jedenfalls sei eine eigentlich revolutionäre Lösung nicht zu erwarten.

Die englisch-französische Flotte vor Athen.

Athen, 3. Sept. (W.A.B.) Die vor Piräus eingetroffene Flotte der Entente setzt sich aus Kreuzern, Transportschiffen, Torpedobootszerstörern und Barkassen zusammen und hat auch mehrere Wasserflugzeuge. Es wird bestätigt, daß zwei Regimenter der 11. griechischen Division in Saloniki sich mit den Alliierten solidarisch erklärten.

Die Luftangriffe auf England.

London, 3. Sept. (W.A.B.) Reuters. Das Pressebüro meldet von 6 Uhr abends: Sorgfältige Untersuchungen zeigen, daß die durch den Luftangriff in der letzten Nacht verursachten Todesfälle und Sachbeschädigungen in gar keinem Verhältnis stehen zu der Anzahl der dabei verwendeten Luftschiffe. Es wird berichtet, daß ein Mann, eine Frau getötet, sowie elf erwachsene und drei Kinder verwundet wurden. Im hauptstädtischen Polizeibezirk ist niemand getötet worden. Die letzten Berichte lassen erkennen, daß in der Hauptstadt einige Nebengebäude leicht beschädigt, zwei Hauptproben der Wasserleitung zerschlagen und drei Pferde getötet wurden. Der sonstige Schaden ist gering. Eine Anzahl Landhäuser wurde beschädigt, ebenso eine Kirche. In mehreren Gaswerken brach Feuer aus, aber militärischer Schaden irgendwelcher Art wurde nicht angedeutet.

Amtl. französische Berichte.

Paris, 4. Sept. (W.A.B.) Amtl. Bericht von gestern nachmittag: An der Sommerfront dauert die Tätigkeit der französischen Artillerie an. Während der Nacht kam es zu keinem Infanteriegefecht, außer einem Einzelkampf auf die deutschen Schützengräben bei Armentières, der den Franzosen gestattete, Gefangene einzubringen. Am rechten Ufer der Maas bombardierte der Feind heftig die französischen Stellungen zwischen Châteaumont und Fleury und im Walde von Wang-Chapire. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig. Flugdienst: Ein französischer Flieger brachte ein deutsches Flugzeug bei Dieppe nordöstlich von Verdun zum Abbruch. An der Front an der Somme wurden hier andere deutsche Flugzeuge im Kampfe ernstlich getroffen. Sie gingen teils in ihren Linien nieder, teils gelangten sie in die Hände der Alliierten. Französische Kampfflugzeuge führten gestern zahlreiche wirkungsvolle Operationen aus. Der Bombenwurf von Metz-Sablon ergibt zweimal 88 Geschosse, Kaliber 12 Zentimeter. An den Bunkern der Westfront wurde bedeutender Schaden festgestellt. Militärische Werte nördlich von Metz erhielten 80 Geschosse gleichen Kalibers. Auf Regieres-les-Metz, Conflans, Sedan, Audun-le-Roman und Lager oder Depots von Ham, Reules, Guiscard, Alfès, Monchy und Lagache wurden ebenfalls insgesamt 210 Geschosse geworfen. Zahlreiche Einschläge am Ziel und Brände an mehreren Orten wurden festgestellt.

Paris, 4. Sept. (W.A.B.) Amtl. Bericht von gestern abend: Nördlich der Somme griff nach heftiger Artillerievorbereitung französische Infanterie in Verbindung mit der britischen Armee gegen etwa sechs Kilometer in der Gegend nördlich von Maurepas bis zum Hügel an. Mit bewunderungswürdigem Schwung den nicht aufhalten konnte, setzten unsere Truppen die beträchtlichen feindlichen Streitkräfte hinweg und bewältigten sich aller vorher bestimmten Ziele. Die Dörfer Forest nördlich von Maurepas und Clercy an der Somme sind voll in unserer Gewalt. Nördlich von Forest nahmen wir sämtliche deutschen Gräben längs der Straße Forest-Comblès bis zu den Zugängen des letzten Forts Forest und Clercy an der Somme be-

mächtigten wir uns gleichfalls aller Stellungen des Feindes und überschritten an zahlreichen Punkten die Straße, die diese beiden Ortschaften verbindet. Ein deutscher Gegenangriff mit starken Kräften gegen die südlich von Forest eroberten Stellungen wurde unter das Feuer unserer Batterien genommen und mußte in Unordnung zurückziehen, wobei der Feind zahlreiche Tote auf dem Schlachtfeld ließ. Bislang übergriffen die unbesonnenen in unsere Hände gefallenen Gefangenen 2000 und die gegängelte Feinde erobert wurden, und 50 Maschinengewehre. Auf dem rechten Ufer der Maas unternahm die Deutschen seit heute früh eine Reihe heftiger Angriffe auf unsere Stellungen bei Wang und bei Chapire. Sie wurden mehrmals auf der gesamten Front mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Endlich gelang es dem Feinde am Nachmittag in einem vorstürmenden Winkel unserer Linie Fuß zu fassen, wo der Kampf erbittert fortgesetzt wird. Kurz nach Beginn Unternehmensgriffen wir die deutschen Stellungen östlich vom Dorf Fleury an. Unsere Truppen nahmen mehrere Gräben und ein stark eingerichtetes Werk. Ein zweiter von uns nordwestlich vom Dorf Fleury ausgeführter Angriff gestattete uns, einen Teil des Stammes zu besetzen, der zwischen diesem Dorf und dem Werke Châteaumont verlief. Bei diesem Angriff machten wir 800 Gefangene, darunter fünf Offiziere.

Amtl. englische Berichte.

London, 3. Sept. (W.A.B.) Bericht des Generals Haig: Der Kampf ging heute morgen in der Nähe der Monquet-Herne und südlich von Thiepval weiter. Wir haben auch am linken Ufer der Maas und am rechten Ufer bei der Fossefont-Herne Boden gewonnen.

London, 4. Sept. (W.A.B.) Lloyd's meldet: Die englischen Dampfer „Duart“ und „Strathollan“ und „Kabinia“ wurden versenkt. — Lloyd's meldet aus Plymouth: Der Dampfer „Harmath“ aus Kopenhagen wurde versenkt. Die Besatzung gerettet. Auch der englische Dampfer „Wascotte“ wurde versenkt.

London, 4. Sept. (W.A.B.) Daily Chronicle veröffentlicht eine Depesche Schellens aus Punta Arenas vom 3. ds. Mts., daß alle Mitglieder der Expedition gerettet und wohl sind.

Amsterdam, 3. Sept. (W.A.B.) Die Dampfer „Sollandi“, von Südamerika nach Amsterdam, und „Rambangan“, von Ostindien nach Amsterdam, mußten ihre Post in England löschen, ebenso der Dampfer „Noordbril“, von New York nach Rotterdam.

Stockholm, 31. August. (W.A.B.) Von der Besatzung des deutschen Dampfers „Schwaben“ werden über den Angriff eines feindlichen Unterseebootes nachstehende Einzelheiten mitgeteilt: Am 21. August morgens wurde gegen 6 Uhr südlich von Sparrklubben innerhalb der schwedischen Seehaltsgrenze an der Nordostseite querab das Verifik eines Unterseebootes gesichtet und gleich darauf das Abfeuern eines Torpedos bemerkt, dessen Laufbahn man auf das Schiff zukommen sah. Es gelang mit Geschwindigkeit und schneller Fahrt dem Torpedo auszuweichen, das kurz hinter dem Heck des Dampfers vorbeiging. Nach dem Torpedoschuss wurde deutlich bemerkt, wie das Verifik des Unterseebootes unter Wasser verschwand. Die „Schwaben“, welche sofort Signale abgab und den Vorfall mit Funkdruck meldete, um andere Schiffe zu warnen, setzte ihre Reise mit hoher Geschwindigkeit fort und lief vormittags 7 Uhr wohlbehalten in den Stockholmer Schären ein.

Eisenbahnunglück bei Berlin.
 Berlin, 4. Sept. (W.A.B. Amtl.) Gestern abend 11.42 Uhr fuhr auf Bahnhof Wildpark der rangierende Güterzug 8167 dem einfahrenden Personenzug 809 in die Flanke, wobei sechs Personen in Wagen umgestürzt wurden. Von den etwa 800 Reisenden wurden getötet: Frau von Krosch-Brandenburg, Apothekenbesitzer Max Krosch-Berlin und eine bisher unerkannt gebliebene weibliche Person. Schwer verletzt wurden vier Personen, leicht 16, die zum Teil Aufnahme im Krankenhaus Potsdam und Hermannstempel fanden, zum Teil nach Anlegung von Verbänden ihre Reise mit Personenzügen nach Berlin fortsetzten. Das Gleis Magdeburg-Berlin ist voraussichtlich bis heute mittag gesperrt. Der Betrieb wird einseitig auf Gleis Berlin-Magdeburg geführt zwischen Wildpark und Werder.

Die Welt in England.
 Berlin, 4. Sept. Nach einem Stockholmer Telegramm des Berliner Tageblattes erhielt gestern das schwedische Commerce-Kollegium eine offizielle Veröffentlichung, wonach die Stadt Bristol in England als Feind erklart wird. Wie aus London gemeldet wird, sind auch zwei Feindfälle in Hull vorgekommen. Es handelt sich dort um zwei Arbeiter auf einem Dampfer im Hafen.

Lebensmittelversorgung.

□ Eine Neuregelung der Obstversorgung in Baden.
 Die badische Obstversorgung hat folgendes bestimmt: In den Amtsbezirken Engen, Kottikon, Neffern, Pfundorf, St. Gallen, Heberlingen, Bendor, Sidingen, Waldshut, Wörach und Schopfheim darf der Verkauf von Kernobst (Apfel und Birnen) zum Zweck der Weiterveräußerung nur durch Personen erfolgen, welche von unjenseitiger Geschäftsstelle (Badische Landwirtschaftskammer) als Verkäufer bestellt sind. Zum eigenen Verbrauch ist in den genannten Amtsbezirken innerhalb des kommunalverwalteten Bereiches der Verkauf von Äpfeln und Birnen unmittelbar beim Obstzeuger und das Verbringen in den im gleichen kommunalverwalteten Bereich gelegenen Wohnort des Verbrauchers wie auf den Wohnort des Kernobst (in Zukunft, Handwagen, Tragkar, Reifegepäck oder Postsendung) nach badischen Orten, die dem kommunalverwalteten Bereich zugehören, für andere Personen nur mit Verlaubsschein zulässig, ausgenommen Sendungen bis zu 15 Kilogramm, die frei sind. Für Sendungen bis zu 15 Kilogramm an Verwandte und Bekannte zum eigenen Verbrauch (nur eine Sendung an eine Adresse) nach badischen Orten können rote Verlaubsscheine mit dem Aufdruck J von Bürgermeistern ausgestellt werden. Außerdem stellen die Bürgermeistern der oben genannten Bezirke rote Verlaubsscheine für solche Personen aus, die die Ernte ihrer in den betreffenden Gemeinden gelegenen eigenen oder gepachteten Grundstücke nach ihren in Baden gelegenen Wohnorten versenden wollen. In den oben genannten Amtsbezirken ist der Verkauf von Obst und dessen Verbringung nach außerbadischen Orten frei. Zum Verkauf nach außerbadischen Orten sind Verlaubsscheine notwendig, die auf der Geschäftsstelle der badischen Obstversorgung Karlsruhe, Stefanienstraße 43, ausgestellt werden. In das Reichsland darf Obst nur mit Genehmigung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung verhandelt werden. Der Genehmigung dieser beiden Stellen bedarf es nicht für die Ausfuhr von Mengen bis zu insgesamt 8 Kilogramm im kleinen Geßverkehr. Die neuen Anordnungen treten am 7. September 1916 in Kraft. Wie in einem badischen Artikel der Karlsruher Zeitung ausgeführt wird, erfolgte diese Neuregelung der Obstversorgung deshalb, weil von einigen großen städtischen Kommunalverbänden des Landes und von anderen Seiten, insbesondere auch von Obstzeugern, Obstbauvereinen und

Obsthändlern, wiederholt behauptet worden ist, daß die Versorgung mit Obst reichlicher, regelmäßiger und in besserer Ware möglich gewesen sein würde, wenn die Kommunalverbände selbst bezw. dem Handel gestattet worden wäre, sich tunlichst frei zu betätigen.

3 Höchstpreise für Spätharbst.
 Nach den Erfahrungen bei dem Verkauf von Frühbirnen und Frühäpfeln, bei denen aus der geringen Ernte und der Preisübermäßigkeit in die Höhe getrieben worden sind, schien es der badischen Regierung unerlässlich, bei dem Winterobst durch Höchstpreise dafür zu sorgen, daß auch weitere Kreise der mündelbesitzenden Bevölkerung sich solches Obst erwerben können. Gemisse besonders wohlschmeckende Sorten sind von der Höchstpreisfestsetzung ausgenommen, sofern es sich um Edelobst 1. Auslese handelt. Beim Weiterverkauf an den Verbraucher dürfen höchstens beantragt und bezahlt werden: Für Tafeläpfel und Tafelbirnen 1. Wahl 30 Pfg. für 1 Pfd. (bei Mengen über 15 Kgr. 28 Pfg. für ein Pfund), für Tafeläpfel und -Birnen 2. Wahl 25 Pfg. (über 10 Kgr. 23 Pfg.), für Koch- und Wirtschaftäpfel und -Birnen 20 Pfg. (über 10 Kgr. 19 Pfg.), für Most (Einloch-Äpfel und -Birnen 11 Pfg. über 2 Pfr. 8 Pfg. für das Pfund). Am 15. Dez. erhöhen sich die Preise etwas und zwar durchschnittlich um 5 Pfg. Weitere Erhöhungen treten ein am 1. Februar und 1. April 1917. Diese Erhöhungen beziehen sich aber nur auf Tafelobst 1. und 2. Wahl.

Handelsteil

Wertpapiere.
 Berlin, 2. Sept. (W.A.B.) Wärsenitimmung 84 Bild. Die Börse war anfangs fest getimmt. Für einzelne Werte wie Glanz Kupfer und Wismarhütte bestand lebhaftere Nachfrage bei anziehenden Kursen. Im übrigen bewegte es aber durchaus an Unternehmungslust; infolgedessen blieben im späteren Verlauf einige unbedeutende Realierungen einen mäßigen Druck aus; die Gesamthaltung erhielt damit bei einer ausgesprochenen Geschäftstillen ein schwächeres Aussehen. Deutsch-Luzemburger erwiesen sich im allgemeinen als widerstandsfähig.

Die Umsätze auf dem Anleihemarkt waren bei veränderten Kursen äußerst beschränkt.

Die Lederverteilung.

Nachdem die Reichslebergesellschaft ins Handelsregister Berlins eingetragen ist, wird nimmere auch die Versorgung der Gruppe Kleiderwerk angehörenden Betriebe demnach erfolgen. Von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder sind derselben die Verteilungskontingente zugegangen. Derselben enthalten die Namen der Empfänger des Lederes nach der Anzahl der beschäftigten Gesellen. In den ersten Tagen des September werden zunächst die überwiesenen rund 400 000 Kilogramm Leder auf dieselben verteilt. Eine Nachverteilung dürfte bald folgen können. — Für die weniger bemittelte Bevölkerung sind bis jetzt zu halben Preise etwa 700 000 Kilogramm zur Verfügung gestellt worden. — Die Vorkontingente für die Regelung des Verkehrs in Oberlebern sind soweit gebildet, daß auch hier bald mit definitiven Anordnungen zu rechnen ist. — Die Händler in Portefeuille- und Kunstledern werden eine Verknappung für den 81. August nach Berlin ein, um die Gründung eines Spezialverbandes auch dieses Zweiges herbeizuführen, da dann die Regelung des Verkehrs dieser Lederartungen erfolgen soll.

Vorausichtige Witterung am 5. Sept.: Meist trüb, Regenfälle, mäßig kühl.

Wasserstand des Rheins am 4. September früh: Schusterinsel 230, gefallen 7. Reßl 300, gefallen 15. Ragau 474, gefallen 15. Mannheim 397, gefallen 2.



